

Die Arbeit *Les Argovies – Identität des Dazwischen* der Gruppe Bibergeil aus dem Jahr 2015 stellt die Frage nach Alternativen zum heutigen, gleichmässig über die Landschaft verteilten Siedlungswachstum. Am Beispiel *Waldstadt Lenzburg* werden so um den Rapperswiler Wald die Gemeinden zur Ringstadt verdichtet, in deren Mitte sich der Wald zum Central Park wandelt.

Den Raum neu denken: drei Forschungsarbeiten für räumliche Visionen im grossen Massstab

Die folgenden drei Texte berichten über urbanistische Forschungsarbeiten im Schweizer Raum. Diese entstanden in den letzten fünfundzwanzig Jahren und gründen in ihren Anfängen alle auf Eigeninitiativen engagierter Gruppen von Architekten: Während das städtebauliche Porträt des Studios Basel noch in die Institution ETH eingebunden war, sind die räumlichen Untersuchungen der Architektengruppe Krokodil und der Gruppe Bibergeil rein private Vorstösse. Wenn auch in Massstab und Methode unterschiedlich, verfolgen sie alle ein gemeinsames Ziel: die Entwicklung räumlicher Vorstellungen für unser Land im Zuge einer Suche nach Alternativen zu den aktuell angewendeten Planungsinstrumenten wie Richtplänen, Zonenplänen, kommunalen Baugesetzen usw. In ihrem freien Zugang zum Thema Raum, der zugleich analytisch, fundiert, sprachgewaltig und bildstark ist, setzen sie wichtige Impulse für die Sensibilisierung von Politik und Gesellschaft in Bezug auf übergeordnete Fragestellungen.

Texte CHRISTIAN INDERBITZIN, ANDREAS SONDEREGGER, ANDREAS GRAF, LUKAS ZUMSTEG

ETH Studio Basel: *Südliches Bodenseeufer – Projekt für eine urbanisierte Kulturlandschaft*

Das ETH Studio Basel hat sich in den ersten Jahren seines Bestehens mit der Schweiz befasst. Die Studien zielten auf ein neues «Bild» der Schweiz und eine an der Wirklichkeit orientierten Wahrnehmung des Schweizer Territoriums ab. Tradierte Methoden einer als technokratisch empfundenen Raumplanung wie auch eine an der Subsidiarität orientierten Planungs- und Vollzugspraxis wurden damit infrage gestellt. Es war offensichtlich geworden: Die Lebenswelt der Schweizer und Schweizerinnen entsprach nicht mehr der institutionellen Raumordnung mit ihren Gemeinde- und Kantonskörperschaften, ja nicht mal mit den Landesgrenzen.

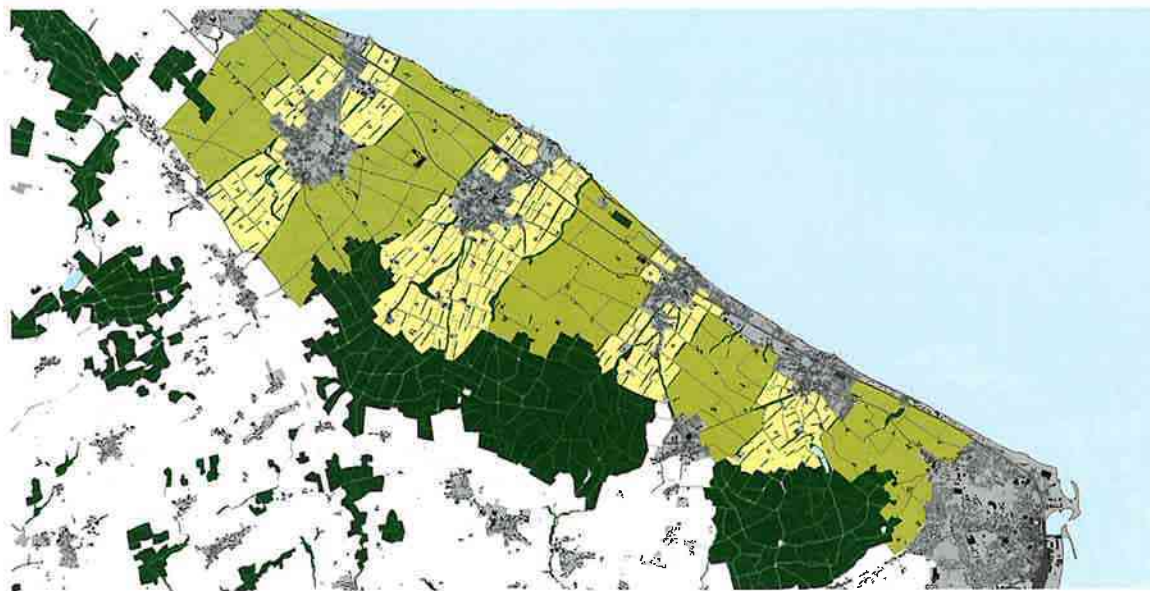
Mit der Publikation *Die Schweiz – Ein städtebauliches Portrait* wurde die Forschungsarbeit 2005 der Öffentlichkeit vorgelegt. Kern der Studie bildet die sogenannte Thesenkarte, die eine neue Siedlungstopografie für die Schweiz entwirft. Die Karte zeigt fünf urbane Konditionen: Metropolitanregionen, Städtetze, Stille Zonen, Alpine Resorts und Brachen. In einer immer gleichförmigeren Schweiz sollen die Differenzen der einzelnen Regionen als Qualität verstanden

und die räumliche Entwicklung der Schweiz darauf ausgerichtet werden. Die Publikation hat eine grosse Resonanz erfahren und zu weiteren, vertiefenden Studien Anlass gegeben.

Gleich zwei dieser Studien wurden im Auftrag des Thinktanks Thurgau erarbeitet. Die erste Arbeit *Thurgau – Projekte für die Stillen Zonen* entwirft einen Kulturlandschaftspark auf dem Seerücken und komplementär dazu den Parkway Thurtal-Bodensee. Die zweite Studie *Südliches Bodenseeufer – Projekt für eine urbanisierte Kulturlandschaft* schlägt ein alternatives Wachstumsszenario im Kulturlandschaftsraum vor, das gleich noch näher umrissen wird. Eine dritte Arbeit wurde zusammen mit der Zürcher Handelskammer entwickelt. Die Studie *Das linke Zürichseeufer und die Seestrasse als Metropolitanprojekt* zeigt exemplarisch, wie sich die Metropolitanregion Zürich im Landschaftsraum des Seebeckens städtebaulich manifestieren könnte. Die drei Auftragsarbeiten setzten Landschaftsräume ins Zentrum der Auseinandersetzung, die in der Überlagerung von Nutzungen hybride und damit urbane Konditionen hervorbringen.

In der Studie zum südlichen Bodenseeufer wurden zunächst die Erkenntnisse des städtebaulichen Porträts über detaillierte Analysen





Alternatives Wachstumsszenario für Uttwil, Kesswil, Güttingen und Altnau des ETH Studio Basel aus dem Jahr 2005. In den gelben Flächen um die Siedlungen wird Teilzeitlandwirtschaft betrieben, in den grünen Flächen Intensivlandwirtschaft.

Die Architektengruppe Krokodil, ein Zusammenschluss von Zürcher Architekturbüros, befasst sich seit 2008 mit der Entwicklung im Glatttal. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist *Glatt! Manifest für eine Stadt im Werden*. Im Bild der Kernbereich des Flugplatzes Dübendorf als Stadtpark, das frühere Flugplatzareal wird zur Stadtmitte.



räumlicher Strukturen, statischer Daten sowie historischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Kriterien vertieft und verfeinert. Es hat sich gezeigt, dass das südliche Bodenseeufers zwischen Kreuzlingen und Romanshorn eine schweizweit verblüffende Ausnahme darstellt, indem es bis anhin von einer dynamischen Siedlungsentwicklung verschont blieb: Grosse Abschnitte noch immer landwirtschaftlich genutzter Flächen stossen direkt ans Wasser. Anders als etwa der Zürichsee, besitzt der Bodensee noch eine weitgehend landschaftliche Rahmung. Dabei besteht entlang des Ufers eine interessante Überlagerung von städtenetzartigen Strukturen und Phänomenen der Stillen Zonen. Es ist davon auszugehen, dass dieser Zustand nicht Bestand hat. Unabhängig davon, wie konsequent in Zukunft das Siedlungsgebiet gegenüber dem Landwirtschaftsland begrenzt bleibt, wird ein Siedlungswachstum an den Rändern langfristig auf Kosten des Kulturlandes erfolgen. Der Kanton Thurgau bewirbt aktiv günstiges Wohneigentum im Grünen für eine pendelnde Gesellschaftsgruppe, die in den städtischen Grossräumen von Zürich, Winterthur und St. Gallen arbeitet.

Mit der Studie wurde gefragt, ob unter den erwarteten Bedingungen eines höheren Urbanisierungsdrucks eine Siedlungsform denkbar ist, die Kulturlandschaft nicht vernichtet, sondern Teil von ihr wird. Die Vision hinterfragt die polare Figur von dynamischer Stadt und zu schützender Kulturlandschaft und damit die Dichotomie von Bauland und Nichtbauland, um eine alternative Wachstumsform aufzuzeigen. Konkret schlägt das Projekt eine wenig dichte, mit einer Streusiedlung vergleichbare Bebauung auf festgelegten Teilen des Kulturlandes vor, in der eine spezifische Wohnform mit der landwirtschaftlichen Nutzung des Bodens verknüpft wird. Ein solches Angebot richtet sich an Menschen, die in einem städtischen Zentrum arbeiten und sich daneben der Bewirtschaftung und der Pflege der Kulturlandschaft widmen wollen. Es reagiert auf einen gesellschaftlichen Trend hin zu mehr Kontakt mit der Landschaft und der Lebensmittelproduktion. Die in der Schweiz starke Verschränkung von ländlichen und urbanen Lebensweisen soll in einer eigenen Landschaftsform Ausdruck erhalten.

Das Projekt darf keinesfalls als Kritik an der Forderung nach verdichteten Siedlungsräumen verstanden werden. Es stellt vielmehr den Versuch dar, über ein scheinbares Paradox, nämlich ein geplantes Wachstum bei gleichzeitigem Schutz und gleichzeitiger Pflege von Kulturland, ein alternatives Zukunftsbild für diesen spezifischen Raum zu entwerfen. Wie bei allen Projekten des ETH Studio Basel ging es auch hier nie um die unmittelbare Umsetzung, sondern um eine Veränderung der Wahrnehmung des Schweizer Territoriums.

Text: Christian Inderbitzin

Architektengruppe Krokodil: *Glatt! Manifest für eine Stadt im Werden*

Die «Agglomeration» fehlte im Lehrplan des Architekturstudiums. Für unsere Generation bedeuteten die Verhältnisse ausserhalb des Urbanen zwar nicht einen weissen Fleck auf der Landkarte, zumindest aber eine schwer verständliche Realität. Diese Welt vor unserer Haustür faszinierte uns, denn hier lief viel mehr als in den behäbigen Innenstädten, wenn auch einiges schief. Auf den konkreten Gegenstand waren wir noch neugieriger als auf Buchwissen – für einen

Kollegenkreis von Zürcher Architekten Anlass genug, sich eigenständig weiterzubilden und eine Diskussionsplattform auf die Beine zu stellen, die sich rasch interdisziplinär verbreiterte im Gespräch mit Fachleuten und Behörden.

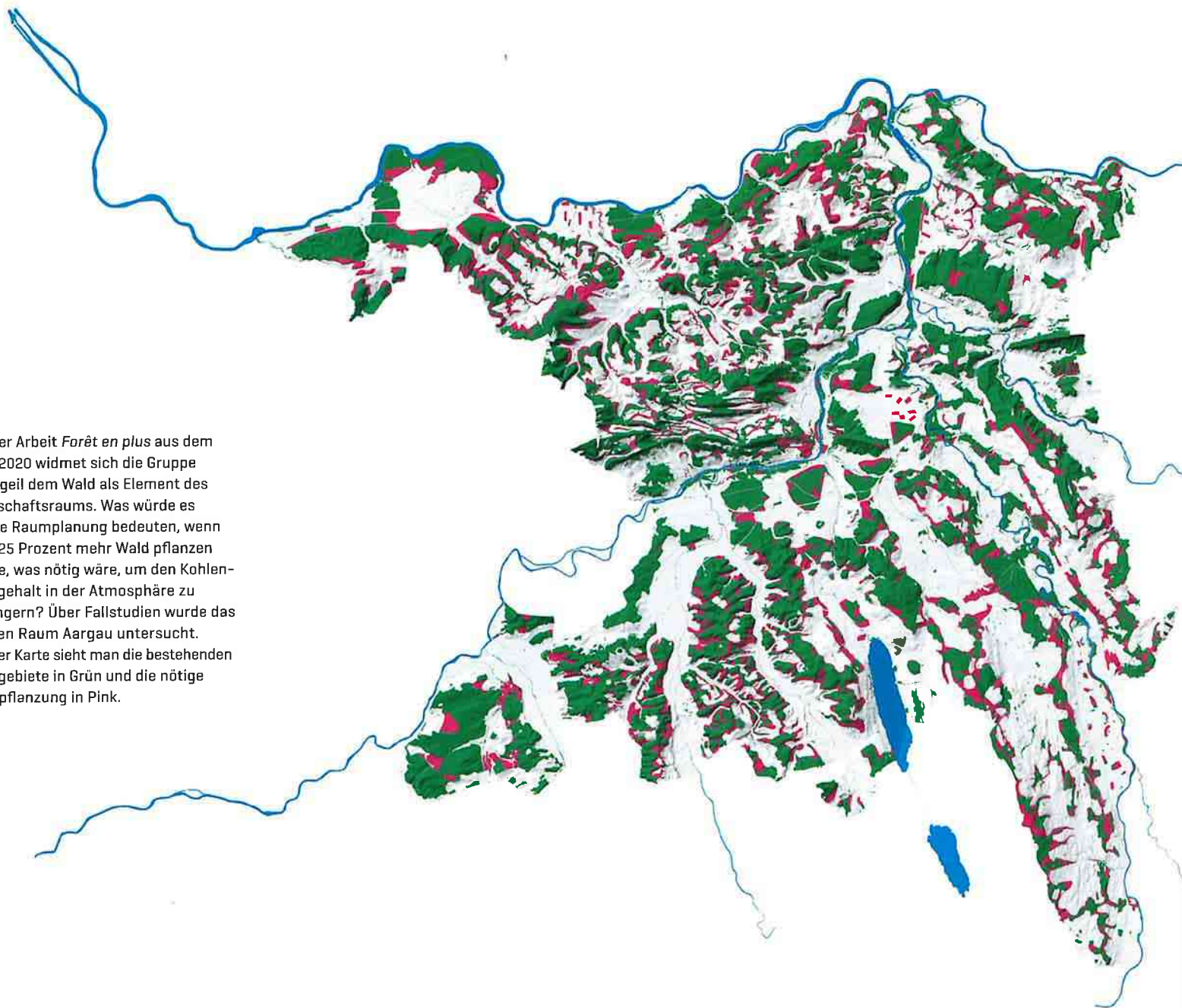
Die Architektengruppe Krokodil begann ihr Wirken als Diskussionsgruppe mit einem klaren Programm: Wider die Zersiedelung der Schweiz, wider den Verschleiss des Kulturlandes. Auch über die Medizin war man sich rasch einig: Dichtes Stadtdgewebe sollte das wenig regulierte Laissez-faire der aktuellen Raumplanung ersetzen. Wie eine solche Umgestaltung nicht nur fiktiv-utopisch, sondern möglichst realitätsnah und basierend auf einer vorgefundenen Gegenwart aussehen könnte, machten wir zum Gegenstand unserer Untersuchungen. Als Methode wählten wir das konkrete Projekt. Diesen Verfahrenshintergrund brachten wir als Architekten mit: dass über die Projektarbeit die Realität erkundet und erforscht werden kann – eine ressourceneffiziente und allgemein unterschätzte Form der Wissensgenerierung. Auf der Suche nach einem geeigneten Objekt für unsere Case-Study erfanden wir die fiktive Stadt Glatt als programmatischen Zusammenschluss von zwölf Gemeinden des Glatttals. *Glatt! Manifest für eine Stadt im Werden*, 2012 erschienen, propagiert den Umbau der bestehenden, vorwiegend suburbanen Struktur zwischen Flughafen Kloten und Uster in eine Stadt mit einer vergleichbaren Dichte und Einwohnerzahl wie Zürich.

Mit den Jahren erwuchs aus den Diskussionen ein riesiges Projekt mit zahlreichen Beteiligten, dessen Aufwand vollständig von den involvierten Büros getragen wurde. Basierend auf dem Manifest, entwarfen Architekturstudierende von fünf Deutschschweizer Fachhochschulen mit ihren Projekten ein konkretes Bild der Vision Glatttals (publiziert in *Glatt – Projekte für eine Stadt im Werden*, 2013). Und in Kooperation mit der ETH Zürich entstand 2012 das Projekt der internationalen Sommerakademie: Anlass, die bisherigen Studien einer kritischen Reflexion zu unterziehen (publiziert in *Glatt! From Suburb to City?*, 2013). Während in den folgenden Jahren die Krokodil-Ausstellung durch die Schweizer Architekturforen tourte, fanden parallel diverse Veranstaltungen und öffentliche Diskussionen statt.

Von welchem Nutzen Stadtplanung sein könnte – Urbanismus in einem klassischen Sinn, wie er sich in der Schweiz nur periodisch durchsetzen konnte –, offenbarte sich im Laufe der Arbeit deutlich. Vorausschauend Siedlungsgebiete nicht nur zu definieren, sondern zu konzipieren, Verkehrsnetze zu planen, Grünraumsysteme auszuscheiden und zu gestalten, Infrastrukturen zu positionieren und zentralörtliche Institutionen anzusiedeln – all dies passiert unter den heutigen Bedingungen zu wenig. Die hiesigen Planungsinstrumente sind unzureichend, und es fehlt der politische Wille zu mehr: Das Für-sich-Schauen nennt sich Planungsautonomie der Gemeinden.

Anderorts hat die Realität die Fiktion eingeholt. Im Westen des Perimeters, auf der Verbindungsachse Zürich-Flughafenstadt, wurden in *Glatt!* zahlreiche reale Projekte im Planungsstadium aufgenommen. Sie waren zwar bereits in der Pipeline, wurden aber in der Regel viel rascher als erwartet umgesetzt, was die Wachstumsdynamik der Region demonstriert. Damals erst in Fragmenten vorhandene Quartiere machen inzwischen ganze Stadtteile aus, wie Glattpark Opfikon, Richti Wallisellen oder Hochbord Dübendorf. Bei diesen Beispielen zeichnet sich ein Muster ab, wo diese dicht bebauten und trotz diverser Defizite überraschend urbanen Quartier entstehen,

In ihrer Arbeit *Forêt en plus* aus dem Jahr 2020 widmet sich die Gruppe Bibergeil dem Wald als Element des Landschaftsraums. Was würde es für die Raumplanung bedeuten, wenn man 25 Prozent mehr Wald pflanzen würde, was nötig wäre, um den Kohlenstoffgehalt in der Atmosphäre zu verringern? Über Fallstudien wurde das für den Raum Aargau untersucht. Auf der Karte sieht man die bestehenden Waldgebiete in Grün und die nötige Mehrpflanzung in Pink.



nämlich auf gut angebundenen, neu erschlossenen Brachen oder Wiesen, in ehemals peripheren Grenzlagen zwischen den alten Ortskernen.

Sind mit dieser Entwicklung entlang S5 und Glattalbahn aus Agglomeriten Stadtbewohnerinnen geworden? Vielleicht werden sie es morgen. Im Krokodil-Manifest entsteht um den Flugplatz Dübendorf die dicht bebaute Mitte der Glattalstadt als eines urbanen Zentrums. Das Flugfeld bleibt frei als Stadtpark, und aus der Flugpiste wird ein städtischer Boulevard. «Der Innovationspark Zürich schafft auf dem Areal des Flugplatzes Dübendorf eine neue Plattform für Forschung, Entwicklung und Innovation»: Im aktuellen kantonalen Renommierprojekt tummeln sich die gleichen Institutionen am Flugfeld wie im Manifest, und der entsprechende im Entwurf vorliegende Richtplan-Eintrag (datiert August 2021) sieht aus wie die nächste Etappe von *Glatt!* Ist es lediglich als Zufall zu werten, dass die Realität nochmals die Fiktion einzuholen scheint?

Text: Andreas Sonderegger

Gruppe Bibergeil: ein Zukunftsbild für den Aargau

Ausgehend von einer Haltung, die voraussetzt, dass die Landschaft als Raum aktiv gestaltet werden muss, entwickelt die Gruppe Biber-

geil Konzepte und Strategien zur räumlichen Entwicklung des Kantons Aargau, mit denen ein viel beachteter öffentlicher Diskurs in Gang gesetzt wurde.

Die erste Arbeit mit dem Titel *Les Argovies – Identität des Dazwischen* stellt die Frage nach Alternativen zum heutigen, gleichmässig über die Landschaft verteilten Siedlungswachstum, das trotz Raumplanung letztlich zu einer Verbreiung des Landschaftsraumes führt. Aufgrund einer präzisen Analyse der unterschiedlich charakterisierten Landschaften des Aargaus zeigt die Arbeit raumplanerische Strategien auf, die die landschaftliche Gestalt zu stärken vermögen. Dazu gehört das Konzept des selektiven Wachstums, wo am Beispiel der *Waldstadt Lenzburg* die Chance aufgezeigt wird, mittels des Siedlungszuwachses die Landschaft zu formen, statt sie zu zerstören. Rund um den Ruppertsweiler Wald werden die einzelnen Gemeinden zur Ringstadt verdichtet, in deren Mitte sich der Wald zum Central Park wandelt. Dank dieser räumlichen Konzentration lässt sich in den landschaftlich geprägten Südtälern eine weitere Zersiedelung vermeiden. *Forêt en plus* – die neueste Arbeit der Gruppe Bibergeil – widmet sich dem Wald als Element des Landschaftsraums. Ausgangslage bildet dabei die wissenschaftliche Erkenntnis, dass für eine massgebliche

Reduktion des Kohlenstoffgehaltes der Atmosphäre, die zur Vermeidung einer Klimakatastrophe notwendig wäre, weltweit fünfundzwanzig Prozent zusätzlicher Wald gepflanzt werden müssten. Mittels Case-Studies wurde das Potenzial dieser Wälder für eine landschaftliche Überformung des Aargaus untersucht. Daraus entstand der Zukunftsplan Wald mit einem Viertel zusätzlichen Waldes. Dieser setzt auf eine nach räumlichen Kriterien gestaltete Koexistenz von Siedlungs-, Landwirtschafts- und Waldflächen. Er stellt damit eine Antithese zur gegenwärtigen Raumplanung mit unverrückbaren Waldgrenzen dar. *Forêt en plus* bedeutet jedoch nicht bloss «mehr Wald». Denn ein von gesetzlichen Restriktionen befreiter Wald macht denkbar, was bisher unrealistisch war, nämlich das Wohnen im Wald. Deshalb widmete das Institut Architektur der FHNW ein Semester des Masterstudienganges der von der Gruppe Bibergeil proklamierten *Waldstadt Lenzburg* und liess die Studierenden mit konkreten Projekten das Potenzial einer Durchdringung von Wald und Siedlung untersuchen.

Die Gruppe Bibergeil wird heute von Fachkreisen, Politik und Presse als wichtige Stimme im raumplanerischen Diskurs auch über die Kantonsgrenzen hinaus wahrgenommen. Die landschaftsräumliche Interpretation des Aargaus, wie sie die Gruppe Bibergeil aufgezeigt hat, ist breit akzeptiert und diente schon wiederholt als Basis für weitere Planungen und Studien. Leider ist der von der kantonalen Abteilung für Raumentwicklung versprochene Auftrag für die Erarbeitung eines Zukunftsbildes für den Aargau bislang ausgeblieben.

Text: Andreas Graf und Lukas Zumsteg

ETH Studio Basel, 1999 von den Professoren Roger Diener, Jacques Herzog, Marcel Meili, Pierre de Meuron und Christian Schmid als Aussenstation des Departements Architektur der ETH Zürich gegründet. In einer mehrjährigen Forschungsarbeit wurde mit Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitern das Schweizer Territorium hinsichtlich seiner gegenwärtigen Konditionen und Konstitutionen untersucht und bezüglich seiner Urbanisierungsprozesse und Transformationsdynamiken vermessen und kartiert. Der Autor Christian Inderbitzin war zwischen 2005 und 2015 als Assistent am Studio Basel tätig.

Architektengruppe Krokodil, ein Zusammenschluss von Zürcher Architekturbüros, 2008 gegründet: mit Roger Boltshauser [Boltshauser Architekten], Fabian Hörmann, Mathias Müller, Daniel Niggli [EM2N Architekten], Frank Zierau [Frank Zierau Architekt], Raphael Frei, Andreas Sonderegger, Mischa Spoerri [pool Architekten], Lukas Schweingruber [Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten]. Krokodil nahm die Entwicklung im Zürcher Agglomerationsgebiet Glatttal zum Ausgangspunkt, um Lösungen für die urbane Zukunft der Schweiz zu skizzieren, Autor ist Andreas Sonderegger.

Gruppe Bibergeil, 2013 gegründet. Der Name steht für eine Kooperation folgender Architekten und Landschaftsarchitekten: Liechti Graf Zumsteg, Brugg, Meier Leder Architekten, Baden, Schneider & Schneider Architekten, Aarau, Studio Vulkan, Zürich [bis 2015] sowie Rainer Zulauf Landschaftsarchitekt, Baden. Die Gruppe Bibergeil entwickelt Thesen, Strategien und Konzepte zur landschaftsräumlichen Entwicklung des Kantons Aargau. Diese werden in dem im Eigenverlag herausgegebenen *Bibergeil Anzeiger* publiziert. Die Autoren Andreas Graf und Lukas Zumsteg sind Mitglieder der Gruppe Bibergeil.